

IMRG

INTERNATIONALE max REGER gesellschaft

MAX REGER ZEIGT SEINE SINFONIE JOHANNES BRAHMS.
DER IST BEGEISTERT.



Ungelöstes Rätsel: Regers verschwundene Sinfonie

Reger-Botschafter in Japan: Thomas Meyer-Fiebig

Vier Hände für Reger: Rinko Hama und Ruben Meliksetian

Mitteilungen 33 (2018)

Inhalt

Impressum	2
70 Jahre Geschenke, II. Teil (<i>Susanne Popp</i>)	3
Reger-Botschafter in Japan: Thomas Meyer-Fiebig (<i>imrg</i>)	12
6. Europäischer Kammermusikwettbewerb (<i>Lea Kerpacs</i>)	15
Die Pianisten Rinko Hama und Ruben Meliksetian (<i>Moritz Chelius</i>)	18
Harry Graf Kessler über Max Reger (<i>Almut Ochsmann</i>)	21
Protokoll der Mitgliederversammlung 2017 (<i>Frauke May-Jones</i>)	26
Multimedienprojekt zeigt ungelöstes Rätsel der Reger-Forschung	30
Aktuelles	32

Liebe Leserinnen und Leser,

am 27. Oktober 2017 feierte das Max-Reger-Institut seinen 70. Geburtstag. Gefei-ert wurde in Karlsruhe mit einem großen Konzert, bei dem viele erfahrene Reger-Interpreten zu hören waren. Kurz vorher fand, ebenfalls in Karlsruhe, der 6. Europäische Kammermusikwettbewerb statt, der wieder neue junge Musiker für Reger gewonnen hat. Aber nicht nur in Baden erklingt Regers Musik, sondern überall gibt es Menschen, die von ihr begeistert sind und sich für Reger einsetzen. Einer von ihnen ist der in Japan tätige Komponist und Organist Thomas Meyer-Fiebig, dessen Ergänzung des *Dies Irae* des *Requiem*s WoO/9 im vergangenen Jahr veröffentlicht wurde.

Wenn Sie auch „Reger-BotschafterInnen“ in fernen Ländern kennen oder es sogar selbst sind, melden Sie sich!

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihre Almut Ochsmann

Geschäftsanschrift: Internationale Max-Reger-Gesellschaft e.V., Alte Karlsburg Durlach, Pfingst-straÙe 7, D-76227 Karlsruhe, Telefon: 0721-854501, Fax: 0721-854502

E-mail: ochsmann@max-reger-institut.de

Bankverbindung: Commerzbank Siegen, IBAN: DE 32460400330812234300 (für Überweisungen aus dem Ausland: SWIFT-Code COBADEFF 460)

ISSN 1616-8380

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. von Almut Ochsmann. Abbildungen: Titelbild und S. 31f.: Katja Saar; S. 4 Almut Ochsmann; S. 9 Ole Fahnick; S. 13 Thomas Meyer-Fiebig; Max-Reger-Institut; S. 15-17 Jürgen Schaarwächter; S. 19 Kai Myller; S. 23 Hugo Erfurth; S. 25 MRI; S. 30 David Koch. Wir danken für freundliche Abdruck-erlaubnis.

70 Jahre Geschenke

Eine Geber-Geschichte in zwei Teilen, II. Teil

Auch außerhalb des Kuratoriums greift das Netzwerk Reger, namentlich seit Siegfried Palm im Dezember 1999 die Internationale Max-Reger-Gesellschaft (*imrg*) mit dem doppelten Ziel gründete, Regers Werke zu verbreiten und zugleich das Max-Reger-Institut zu unterstützen. Der berühmte Cellist stand der Gesellschaft bis zu seinem Tod im Jahr 2005 vor und fand in Professor Rudolf Meister, dem Präsidenten der Mannheimer Hochschule, einen würdigen Nachfolger, der als Pianist und Pädagoge weltweit für Reger wirbt.

Zur weiteren hochkarätigen Besetzung zählt als Stellvertretende Vorsitzende Yaara Tal, die schon 1990 Kontakt zum MRI aufnahm, als sie mit ihrem Klavierpartner Andreas Groethuysen ihre erste CD mit vierhändigen Stücken Regers plante; das Duo ist seither mit dem vierhändigen und zweiklavierigen Repertoire Regers Botschafter in aller Welt. Auch die Schriftführerin der *imrg*, die Sängerin Frauke May-Jones, hat mit ihrem Begleiter Bernhard Renzikowski das Institut schon 1997 besucht, um sich bei der Auswahl von dreißig Liedern für ihre erste CD beraten zu lassen – in den folgenden Jahren nahm das Duo insgesamt 95 Lieder, also etwa ein Drittel des bis dahin vernachlässigten Liedschaffens auf und ist uns inzwischen bei unserer Edition der Lieder ein wichtiger Ratgeber. Obwohl der Internist Dr. Hans-Joachim Marks wunderbar Klavier spielt, wirkt er vornehmlich als Schatzmeister der *imrg* zum Wohle des MRI und ermöglicht finanzielle Unterstützung. Mit der Edition der Mitteilungshefte hat Almut Ochsmann M.A. die wichtige Aufgabe übernommen, die Mitglieder über aktuelle Reger-Ereignisse in aller Welt zu informieren, Interviews mit Interpreten zu führen und historische Rückblicke zu geben, Rubriken, die in der wissenschaftlichen Publikationsreihe des Instituts kein geeignetes Podium finden. Als Beisitzer hält Kirchenmusikdirektor Hans-Friedrich Kaiser die Verbindung zur Reger-Stadt Weiden und stellt als Herr der Reger-Orgel in der St. Michaelskirche Regers Kirchenmusik ins Zentrum eindrucksvoller Konzerte. Dem Beirat der *imrg* gehört der renommierte Cellist Julius Berger an, der dem MRI schon seit 1990 verbunden ist, als er die Initiative zu Reger-Tagen an der Saarbrücker Hochschule ergriff; seitdem sind dieser Kooperation viele wunderbare Konzerte an wechselnden Orten entsprungen, in denen der Cellist mit nie nachlassender Intensität das Publikum begeistert. Ebenfalls zum Beirat gehört Kazushi Ono, der zwischen 1997 und 2006 als Karlsruher Generalmusikdirektor dem Neuling MRI das Geschenk und sich selbst zum ehrgeizigen Ziel machte, in jeder Saison ein neues Werk Max Regers im Badischen Staatstheater aufzuführen – wir denken mit Dankbarkeit an dies goldene Zeitalter.

Seit das MRI in Karlsruhe ist, haben sich über die Musikhochschule auch viele neue musikalische Verbindungen aufgetan, die Reger international verankern: Die aus Kasachstan stammende Klavierprofessorin Dr. Saule Tatubaeva bietet Musikstudenten nicht nur als künstlerische Leiterin der 2002 im damaligen Forschungszentrum eingeführten Reihe „Junge Talente“ wertvolle Auftrittsmöglichkeiten, sie hat auch ihre Meisterschülerin Xiayi Jiang aus China und das Duo Ruben Meliksetian aus Armenien und Rinko Hama aus Japan (siehe in diesem Heft S. 18ff.) mit großer Sensibilität an die Werke Max Regers herangeführt und diese selbst meisterlich interpretiert. Mit einem Riesenaufgebot an befreundeten Künstlern traten die Früchte der Vernetzung im Jubiläumsjahr 2016 in gut fünfzig Veranstaltungen allein in Karlsruhe ebenso zu Tage wie beim 70-jährigen Gründungstag des MRI im Oktober 2017: Neben den vier Karlsruher Pianisten und den bereits genannten „alten“ Reger-Interpreten schenkte uns der israelische Geigenprofessor Nachum Erlich, auch er Beiratsmitglied der *imrg*, temperamentvolle Auftritte; er hat sich schon seit den Karlsruher Anfängen des MRI als Sologeiger, Quartettführer und Leiter des Hochschulstreichorchesters für Regers Œuvre einsetzt und seine Schüler, allen voran die Geigerin Jaleh Perego, mit dem Reger-Bazillus angesteckt. Was aus einer studentischen Hilfskraft werden kann, demonstrierte bei der Feier die Mezzosopranistin Sophia Maeno mit ihrer Begleiterin Maša Novosel und bot dabei nur einen kleinen Ausschnitt ihres vielseitigen Reger-Repertoires.

Besonderen Schwung in die Zahl der Reger-Interpreten bringt der 2005 vom damaligen Rektor Wolfgang Meyer initiierte Europäische Kammermusikwettbewerb unter der künstlerischen Leitung Professorin Tatubaevas, der von den Teilnehmern ein Pflichtstück von Reger verlangt; viele lassen sich erst aus diesem



Jaleh Perego, Nachum Erlich und Oliver Erlich am 27. Oktober 2017

Anlass auf den Komponisten ein und halten ihm, nachdem sie dessen komplizierte Partitur bewältigten, auch weiterhin die Treue. Auch dieser Wettbewerb wäre ohne Geschenke nicht lebensfähig: Die Stadt Karlsruhe, seit 2017 auch die *imrg* und großzügige private Spender ermöglichen ihn als eine der wichtigsten Maßnahmen für Regers Zukunft.

1980 trat Susanne Shigihara, damals Doktorandin von Professor Günther Massenkeil, als Hilfskraft in das kleine Bonner MRI ein, wurde nach Abschluss ihrer Dissertation 1982 wissenschaftliche Mitarbeiterin und meisterte mit mir die schwierigen Jahre, als in Bonn die Zukunftsmöglichkeiten schwanden. Nur selten standen Einsatz und Vergütung in ausgeglichenem Verhältnis, doch wurde die Mehrarbeit mit großer Begeisterung geleistet, galt es doch, ein Kompetenzzentrum in Sachen Reger aufzubauen. Erste Tagungen und Ausstellungen wurden noch vor der Computer-Ära mit Schere und Kleber, dann, nach gewaltiger Fortschritt, mit Kugelkopf-Schreibmaschine umgesetzt. Hatte Elsa Reger im März 1949 erste „Schritte wegen des Ankaufs einer Schreibmaschine“ unternommen und das Kuratorium im nächsten Jahr über die Anschaffung eines Kopiergeräts nachdenken müssen, so war Susanne Shigihara 1986 die treibende Kraft, dass das MRI als Pionier unter den Komponisteninstituten eine Computeranlage für 50.000 DM kaufte, um zukünftig die Veröffentlichungen einschließlich Layout vorbereiten zu können – eine Großtat, die gegenüber zweifelnden Kuratoriumsmitgliedern durchgesetzt werden musste. Dass ab 2008 eine „hybride“ Werkausgabe (RWA) mit digitalem Teil entstehen würde, konnte sich damals niemand vorstellen. In unseren Veröffentlichungen legten wir Gewicht auf die Grundlagenforschung und konzentrierten uns in den kommentierten Briefausgaben auf die Verlagskorrespondenz als wichtiger Quelle für künftige Rekonstruktionen der Werkentstehung.

Da uns klar war, dass die schönste Musikwissenschaft vergeblich ist, solange die Werke nicht erklingen und kein Mensch sie hören kann oder gar will, legten wir schon in frühen Bonner Zeiten einen Schwerpunkt auf Vermittlungsarbeit. Als sich viele Kollegen auf ihre Editionstätigkeit konzentrierten und „das Schielen nach dem Publikum“, so ein Universitätsprofessor, für eines Wissenschaftlers unwürdig hielten, haben wir dieses Gegengewicht aufgebaut, gewiss auch dadurch motiviert, dass Reger weder zu den Top Ten der populären Komponisten zählt, noch jedem Hörer auf Anhieb verständlich ist. So mussten wir für unseren Hauspatron regelrecht werben und hatten dabei die Künstler als größte Reger-Fans auf unserer Seite; selten gab es ein Konzert ohne Einführung, und immer lockten danach Gespräche mit den Interpreten sowie eine Stärkung durch Wein und die bald traditionellen Reger-Bällchen. Zur Vermittlungsarbeit zählten seit den 1980er-Jahren auch Ausstellungen in Foyers von Musikhochschulen (Saar-

brücken, Salzburg, München) oder Konzerthäusern, auch im Goethe-Institut in Paris oder in der Bachakademie in Stuttgart. Sie beleuchteten den Schaffensprozess und den historischen Kontext und warben zugleich für eine farbige und unangepasste Persönlichkeit. Zwar waren sie auf low budget-Basis selbstgestrickt und verzichteten auf Hochglanz und Design-Wunder, hatten aber Pfiff und bauten originelle assoziative Verständnisbrücken. Im Bonner Institutsalltag wurden wir mit viel Engagement durch Frau Gunthild Reschke unterstützt; für Veranstaltungen, Ausstellungstransporte und -aufbau mussten zusätzlich ehrenamtliche Familienmitglieder und Freunde antreten – der Astrophysiker Pierre Cox fertigte Karikaturen an, der Kernphysiker Manfred Popp lenkte den Lieferwagen mit Exponaten nach Paris, Salzburg oder München und der Admiral Jörk Reschke bestückte die Europakarte mit Regers Reisezielen.

Dass uns die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 2015 eine mit der Pädagogischen Hochschule geteilte Juniorprofessur für Musikvermittlung in Person von Dr. Johannes Voit zur Unterstützung gewähren würde, stand damals genauso in den Sternen wie die heute nicht mehr wegzudenkende digitale Musikwissenschaft. Und doch hat dieser nutzerfreundliche Ansatz auch unsere großen wissenschaftlichen Projekte bestimmt, die erst in gesicherten Verhältnissen in Angriff genommen werden konnten. So begann mit dem Umzug nach Karlsruhe ein neues Kapitel der Institutsgeschichte. Für die Verlegung hatte sich u.a. der Rektor der Universität, der musikalische Mathematiker Professor Heinz Kunle eingesetzt, der damals auch mit Professor Siegfried Schmalzriedt die glückliche Kooperation mit der Universität initiierte, die mit der Musikhochschule gepflegt wird. Auf ihrer Basis lernen seit über zwanzig Jahren studentische Hilfskräfte, die namentlich aufzuführen der beschränkte Platz leider verbietet, den Alltag und die Aufgaben eines Komponisteninstituts kennen. Stellvertretend seien die „Super-Hiwis“ der ersten Stunde genannt: Alexander Becker, der das hartnäckige Gerücht widerlegte, nur Frauen hätten im Reger-Institut eine Chance, und dies als mein designierter Nachfolger bis heute beweist, Gabriele Gefäller, die heute als Konzertdramaturgin die Geschäfte des Kurpfälzer Kammerorchesters führt und sich für Vermittlung in Schulklassen einsetzt, und Miriam Pfadt, die heute das Archiv der Digitalen Mozart-Edition am Mozarteum in Salzburg betreut. Als Susanne Shigihara Mitte Mai 1999 nach Paris zog, sprangen sie kühn in die Bresche und hielten das Geschäft am Laufen, bis im Oktober 1999 Dr. Jürgen Schaarwächter als Nachfolger gefunden wurde. Seine Tätigkeitsschwerpunkte liegen in der Bibliotheks- und Archivarbeit inklusive der Anlage eines Klang- und Bilderarchivs und in der Herausgabe der Schriftenreihe; besonders nimmt er sich auch des Brüder-Busch-Archivs an, koordiniert Abläufe rund um unsere Veranstaltungen und ist nicht zuletzt, wie früher Susanne Shigihara, „Mädchen für alles“.

Nach knappen Jahren in Bonn, in denen es zunehmend ums Überleben ging, war es in Karlsruhe auf gesicherter Basis und in großzügigen Räumen endlich möglich, größere Projekte an vernetzten Computerarbeitsplätzen anzugehen und dafür Drittmittel bei großen Wissenschaftseinrichtungen einzuwerben. Auch diese Forschungsvorhaben folgen der grundsätzlichen Einsicht, dass Reger als extrem komplizierter Komponist der Vermittlung bedarf. So bemühte sich das 2010 erschienene Verzeichnis der Werke Max Regers und ihrer Quellen (RWV) um Lesbarkeit und Handbuchcharakter auf fundierter Wissensbasis.

Mit Beginn dieses von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts vergrößerte sich das Team wesentlich: Zu Alexander Becker kamen Dr. Katrin Eich (bis 2004), Dr. Christopher Grafschmidt (seit 2004) und Dr. Stefanie Steiner-Grage, die zeitweilig auch die Buchführung des MRI übernahm, die heute bei Monika Rihm in besten Händen liegt. Alle Wissenschaftler wechselten 2008 nahtlos in das nächste, von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz geförderte Großprojekt, die Hybride Werkausgabe (RWA), und bekamen bald eine wichtige Unterstützung durch Dr. Stefan König, der zuvor mit Dr. Agnes Michalak die Grundlagen eines Briefverzeichnisses erarbeitet hatte, das künftig ans Netz gehen soll. Vermittlungsfreude und Nutzerfreundlichkeit leiten auch die RWA, die die Möglichkeit gibt, komplizierte Sachverhalte auf dem Bildschirm zu lesen, statt Kritische Berichte mit kryptischen Abkürzungen zu studieren: Garniert mit Informationen über die Werkentstehung und ihren Kontext, bietet die Lektüre auch Nichtwissenschaftlern, namentlich Musikliebhabern und Interpreten, spannende Einblicke. Durch enge Zusammenarbeit mit ausgewiesenen Reger-Interpreten – im ersten Modul der Orgelwerke vornehmlich mit Professor Dr. Christoph Bossert, dem innovativen Nukleus von Reger-Festen und Interpretationskursen sowie Beiratsmitglied der *imrg* – ist die Nähe zur Praxis gewährt, die die Editoren anstreben.

Ermöglicht wird die innovative Edition durch das Know-how unseres Chef-Informatikers Nikolaos Beer M.A. und ganze Generationen von Musikinformatik-Studenten, von denen stellvertretend die momentanen wissenschaftlichen Hilfskräfte Dennis Ried M.A., Laura Marti-Becker B.A. und David Koch M.A. genannt seien; zusammen mit Patrick Borgeat B.A. und Daniel Fütterer M.A. verfolgen sie auch das große Ziel eines Reger-Portals. Alle Mitarbeiter leisten anspruchsvolle wissenschaftliche Arbeit, wegen des ehrgeizigen Abgabepfandes oft unter großem Zeitdruck, haben aber die Genugtuung, ein Vorzeigeprojekt im Fach zu erarbeiten und bei Evaluierungen bestens abzuschließen. Dass sie zusätzlich Vermittlungsarbeit wie Konzerteinführungen u.ä. leisten, ist ein großes Geschenk – vom „Reger-Bällchen-Backen“ einmal ganz abgesehen, das sicher einmalig im Reich der Komponisteninstitute ist.

Wie die Vermittlungsidee aus Mangel geboren, wurde auch das enge Beziehungsnetz des Max-Reger-Instituts aus der Einsicht gewoben, dass es als kulturelle Mini-Einrichtung weder über den gesamten Reger-Nachlass noch über einen Konzertsaal oder ausreichende Mittel für Konzerthonorare verfügt; auch die Tatsache, dass nicht nur Reger-Freunde, sondern ganz allgemein Besucher anspruchsvoller Konzerte rar sind und ihre Zahl eher ab- als zunimmt, verlangt neue Strategien und eine dichte Vernetzung. Neben der *imrg* bietet auch die Reger-Stadt Weiden das Geschenk einer reibungslosen Zusammenarbeit, allen voran mit der Kulturamtschefin Petra Vorsatz, die ihr Reger-Archiv kooperativ den MRI-Mitarbeitern öffnet, großzügig Digitalisate zur Verfügung stellt und mit ihren Mitstreiterinnen Ingrid Betz und Astrid Karl, unterstützt von einem Beirat, der momentan aus Kuratoriumsmitgliedern des MRI (Markus Becker, Siegfried Mauser und mir) besteht, mit den jährlich stattfindenden Weidener Max-Reger-Tagen das einzige auf Dauer agierende Reger-Fest bietet, das nicht zuletzt auch Auftrittsmöglichkeiten für die Preisträger unseres Kammermusikwettbewerbs bietet. Auch mit dem Meininger Reger-Archiv und seiner Leiterin Dr. Maren Goltz sind wir freundschaftlich verbunden und dürfen die Schätze aus Regers Hofkapellmeisterzeit für unsere Hybrid-Edition nutzen.

Mit Blick auf die 1986 notwendige Neuaufstellung des MRI nach vierzig Jahren finanzieller Unabhängigkeit (bzw. Armut), sowie zur ideellen Unterstützung und Stärkung des Ansehens im öffentlichen Bewusstsein, bemühte sich das Institut um Aufnahme in den Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute (AsKI), die auf dessen Mitgliederversammlung in der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/Main im November 1985 beschlossen wurde. Zwar war das MRI das kleinste, zudem nicht staatlich geförderte der damals nur 14 Mitglieder, erfüllte aber alle Voraussetzungen: Es verfügte über eine bedeutende Sammlung, war wissenschaftlich tätig und vermittelte die Ergebnisse, es war als Stiftung selbstständig und gemeinnützig, dazu überregional angesehen. Als Mitglied des auf 37 Einrichtungen aller Sparten in ganz Deutschland angewachsenen Vereins hat es an vielen gemeinsamen Ausstellungen und Veröffentlichungen mitgewirkt und profitiert von Fortbildungsveranstaltungen sowie von der durch die Beauftragte für Kultur und Medien ermöglichten Projektförderung.

Zum engen und funktionstüchtigen Netzwerk zählen auch in alle Welt verteilte ehrenamtliche Reger-Botschafter: der Pianist Gunter Renz bearbeitet in Kolumbien Reger-Werke für zwei Klaviere, um sie verbreiten zu können; der Organist Bruce Cash setzt sich mit großem Engagement für den wenig bekannten Komponisten in Neuseeland ein (siehe Heft 32); Professor Roberto Marini wirbt mit beispiellosem Einsatz für Regers Orgelschaffen in Italien; Professor Graham Barber macht die englischen Orgelfreunde mit Reger vertraut; und der in diesem Heft vorgestellte Professor Thomas Meyer-Fiebig mit seiner Frau

Professorin Aya Yoshida stellt in Japan nicht nur Reger-Werke in den Mittelpunkt vieler Konzerte, er bearbeitet sie auch u.a. für Orgel vierhändig; brandneu ist seine stilvolle Vervollständigung des Fragment gebliebenen *Dies Irae* WoO V/9.

Schon von der Stadt Bonn waren dem MRI seit April 1963 Räume zur Verfügung gestellt worden, die von der Untermiete im Schumann-Haus in Endenich, über die Kurfürstenallee in Bonn-Godesberg im Oktober 1970 bis zur Poppelsdorfer Allee ab 1985 zwar kontinuierlich wuchsen, aber nicht ausreichten. So war das Angebot der Badenwerk AG, dem MRI Räume in der Alten Karlsburg in Durlach zur Verfügung zu stellen, ein starkes Argument für den Umzug nach Karlsruhe gewesen. Nach zweijähriger Untermiete bei der Literarischen Gesellschaft in der Röntgenstraße konnten Ende 1997 ganze 290 frisch renovierte Quadratmeter und damit viele vernetzte Arbeitsplätze, die sich um das schöne Renaissance-Treppenhaus verteilen, bezogen werden – ein großes Geschenk des Badenwerks, das auch nach dessen Umwandlung in die Energie Baden-Württemberg AG (EnBW) weiterhin durch seinen Chef Gerhard Goll durch mietfreies Wohnen garantiert wurde. Als die EnBW die Immobilie in Eigentumswohnungen verwandelte, ermöglichten die Kapitalisierung mehrerer Jahresmieten sowie ein Sonderzuschuss der Stadt Karlsruhe und großzügige Spenden von Privatpersonen den Kauf. So kann sich das MRI

„Traditionelle“ Reger-Bällchen

Zutaten:

- 250g geriebener Käse
- 125g Butter
- 150g Mehl (bei buchstabengetreuer Menge zerlaufen die Bällchen, schmecken aber nicht mehlig)
- gefüllte Oliven, oder anderes

Arbeitsgänge:

- Käse, Butter (in Raumtemperatur) und Mehl gut verrühren
- kirschgroße Bällchen mit je einer gut abgetropften Olive darin formen (ca. 30–40 Stück passen auf ein Blech)
- bei 200° Umluft ca. 8–10 Minuten im vorgeheizten Backofen backen, bis sie schön goldgelb aussehen

Bald essen! (Lassen sich aber auch einfrieren und wieder aufbacken – schmecken dann etwas anders, aber nicht schlechter, müssen dann aber sofort gegessen werden.)



über die komfortable Situation freuen, nach zahlreichen Umzügen in eigenen Wänden zu residieren, in bevorzugter Lage im historischen Zentrum Durlachs, um die es beneidet werden kann. Den fehlenden Konzertsaal ersetzen Kooperationen mit der Musikhochschule, der Badischen Landesbibliothek, der Stadt Karlsruhe, dem Stadtamt Durlach, dem Zentrum für Kunst und Medien, dem Badischen Konservatorium und nicht zuletzt mit den Kirchenmusikern in Karlsruhe und Durlach.

In allen Räumen des MRI verteilt sich eine aus dem Nichts entstandene Bildersammlung, die manche Geschenke beinhaltet: Zwei 1905 in Heidelberg entstandene Reger-Zeichnungen von Siegfried Czerny, Student und Professor der Karlsruher Kunstakademie, durch seine Witwe Frieda Czerny machten 1983 den Auftakt. Ein Ölbild der Sängerin Anna Erler-Schnaudt des an der Karlsruher Akademie ausgebildeten Malers Adalbert Wimmenauer folgte 1986 aus dem Nachlass der Sängerin. Im Januar 2000 schenkte uns unser Pforzheimer Mäzen Dr. Fritz Berthold den Bronzeabguss einer von ihm in Auftrag gegebenen Reger-Büste des ungarischen Bildhauers Mátiás Terebesi, während uns 2003 und 2004 Hedwig Busch ein großes Portrait ihres verstorbenen Mannes Adolf Busch und zwei kleinformatige Darstellungen des Busch-Trios und -Quartetts der angesehenen Schweizer Maler Alfred Heinrich Pellegrini und Jean-Jacques Lüscher überließ. Die Künstlerin Philine-Johanna Kempf ließ sich in Karlsruher Konzerten zu einer Trilogie *Max Reger I–III* inspirieren, die sie dem MRI schenkte. Der kontinuierlichste Geber aber ist der römische Maler und Architekt Agostino Raff, dessen zwischen 1971 und 2016 in steter Auseinandersetzung mit Regers Orgelschaffen entstandene Werke dank seiner großzügigen Schenkungen unsere Räume zieren (siehe Mitteilungsheft 32).

An der ersten Manuskriptschenkung mit Mottocharakter ist Max Reger indirekt beteiligt: Nach der Uraufführung des Hölderlin-Gesangs *An die Hoffnung* op. 124 hatte er dessen Klavierfassung der Altistin und Widmungsträgerin Anna Erler-Schnaudt überlassen, die ihrerseits das Autograph im April 1959 dem Reger-Institut schenkte. 1962 folgte der wichtige Skizzenband zu den Opera 132 bis 140 als Geschenk von Erna Schmid-Lindner, der Witwe des Pianisten August Schmid-Lindner. Unser Kuratoriumsmitglied Hermann J. Abs (siehe Teil I) ließ Ende 1985 die Stichvorlage des *Konzerts im alten Stil* op. 123 bei Sotheby's für uns ersteigern und beglückte mich am 30. Dezember 1986, über dem Jahresabschluss mit roten Zahlen brütend, per Anruf mit deren Geschenk; als 1988 die Manuskripte vom ersten *Requiem*-Satz WoO V/9 und vom *Vater unser*-Fragment WoO VI/22 ins Ausland zu gehen drohten, schoss er für ihre Sicherung eine beträchtliche Summe zinslos vor und schuf damit einen mehrjährigen Spielraum, die Mittel einzuwerben. 1999 war es der Kulanz der

Universal Edition zu danken, dass sie einen in Elsa Regers Korrespondenz aufgetauchten Verlagsschein vom 11. Mai 1924 trotz Verjährung gelten ließ und die Stichvorlagen von sieben Schubert-Liedinstrumentierungen dem MRI als Elsa Regers Erben zurückgab. Auch Briefe und andere Dokumente, Fotografien, Erinnerungsstücke und Devotionalien, ja selbst ein Harmonium wechselten in unseren Besitz dank großzügiger Geschenke von Reger-Freunden oder, wie im letztgenannten Beispiel, von Verwandten des Komponisten.

In den vergangenen dreißig Jahren verdanken wir dem Bund, dem Land Baden-Württemberg, der Ernst von Siemens Stiftung, der Wüstenrot Stiftung, der Berthold Leibinger Stiftung, dem Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute (AsKI) und, allen voran, der Kulturstiftung der Länder, dass unsere Sammlung kontinuierlich wachsen konnte und heute die weltweit größte Reger-Sammlung ist. Die Verleihung des Ehrentitels „Popp-Akademie für die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln“ durch den Generalsekretär der Kulturstiftung Professor Frank Druffner zeigt, dass das MRI nicht nur als lästiger Bittsteller gesehen wurde.

Zum Abschluss sollen zwei Riesengeschenke dankbar genannt werden: Das ganze, von Wolfgang Burbach in Jahrzehnten ehrenamtlich aufgebaute Brüder-Busch-Archiv (BBA) mit Briefen, Programmen, Fotos und Dokumenten, das als wahre Fundgrube den Aufgabenbereich des MRI um hochinteressante Themen in bewegten Zeiten bereichert, wurde uns 1998 zunächst als Dauerleihgabe, 2003 als Zustiftung anvertraut, wobei der Altbürgermeister Siegens, Ulf Stötzel, seine Hand ebenso im Spiel hatte wie Wolfgang Burbach selbst. Nach dessen Tod übernahm Stötzel auch die Gastrolle im Kuratorium und garantiert bis heute die freundschaftliche Verbundenheit mit den Siegener Busch-Freunden. Und 2015 überließ uns die Reger-Verehrerin Marion Reichenbach, die das MRI aus Bonner Zeiten kannte und schätzte, aber nie Kontakt zu ihm aufgenommen hatte, überraschend eine beträchtliche Erbschaft, die zum Teil dem Vermögen zugeführt, zum Teil als Rücklage für Stiftungszwecke genutzt wird. Für das Riesengeschenk können wir uns nur durch Pflege der Erinnerung an unsere große Gönnerin bedanken (vgl. Heft 28, 2015).

Geschenke haben den Weg des MRI durch sieben Jahrzehnte gesäumt und machen es zu einem Glückskind. Wir bedanken uns bei allen Gebern und hoffen, dass uns ihr Wohlwollen auch in Zukunft erhalten bleibt. Denn es gibt noch viel zu tun: Die RWA auf neuestem technischen Stand zu halten, das Interesse des Publikums zu wahren und neue Reger-Freunde zu gewinnen, den Nachwuchs auch in Zukunft an Regers oft sperrige Werke heranzuführen und manches Manuskript, ob bekannt oder bisher verschollen, zu erwerben, wird ohne ihre Unterstützung nicht möglich sein.

Susanne Popp

„Wer komponiert, muss Reger kennen“ Reger-Botschafter in Japan: Thomas Meyer-Fiebig

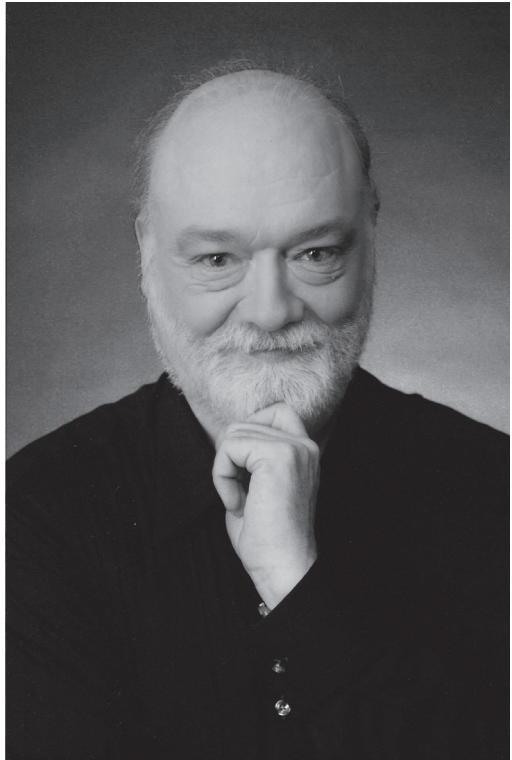
Als Sohn eines Pfarrers ist dem gebürtigen Bielefelder Thomas Meyer-Fiebig die Orgelmusik quasi in die Wiege gelegt worden. Lange bevor er musikalisch genau zuordnen konnte, was er hörte, war da der Klang der Kirchenorgel, an deren Spieltisch er schon bald der damaligen Organistin registrieren durfte. Die ersten Orgelwerke, mit denen er auf diese Weise in Berührung kam, waren von J. S. Bach, Samuel Scheidt, Dietrich Buxtehude, Nicolaus Bruhns und Vincent Lübeck, sowie aus der damaligen Moderne Paul Hindemith, Ernst Pepping und Wolfgang Fortner. „Reger, beziehungsweise romantische Musik überhaupt, wurde damals – um 1960 – von unserer Organistin nicht gespielt“, erinnert sich Meyer-Fiebig.

Erste Hörerfahrungen mit Musik von Max Reger könnte es durch den Westdeutschen Rundfunk gegeben haben, der in den Jahren um 1960 jeden Sonntagmorgen eine halbe Stunde lang Orgelmusik sendete, die Meyer-Fiebig regelmäßig hörte. In seiner Ende der 1950er Jahre begonnenen Schallplattensammlung befanden sich seit Mitte der 1960er Jahre von Max Reger die Choralphantasie *Wachet auf, ruft uns die Stimme* op. 52 Nr. 2 und das *Präludium E-Dur* op. 56 Nr.1 in einer Einspielung von Hans Klotz an der Schuke-Orgel in der Petrikirche in Mühlheim/Ruhr. Diese erste bewusste Begegnung mit dieser Choralphantasie hinterließ einen bleibenden Eindruck: „Die Choral-Melodie *Wachet auf, ruft uns die Stimme* war mir natürlich schon bekannt, aber Regers für mich damals noch ganz ungewohnter harmonischer Umgang damit faszinierte mich.“ Das erste Mal in direkten Kontakt mit Regers Musik war Meyer-Fiebig aber schon zuvor gekommen, als er im Klavierunterricht die Aufgabe erhielt, aus den *Vier Sonatinen* op. 89 für Klavier die in e-Moll und die in D-Dur zu spielen. Weitere Begegnungen mit Regers Musik machte Meyer-Fiebig seit 1967 nach einem Kirchenmusikerwechsel an „seiner“ Kirche im Rahmen von Kirchenmusiken in Bielefeld (Choralkantaten) sowie als Student an der Musikhochschule in Detmold im Kompositionsunterricht mit Analysen von Klavierwerken sowie im dortigen Hochschulchor „Capella“ (*Acht geistliche Lieder* op. 138). Seit etwa 1970 begann Meyer-Fiebig auch, neben den Werken anderer Komponisten, die Noten von Regers Orgelmusik zu erwerben. Als Interpret legt er den Schwerpunkt auf die „kleineren“ sowie unter diesen die seltener aufgeführten Werke.

1973 lernte Thomas Meyer-Fiebig seine erste Frau kennen, eine Japanerin, die Klavier studierte. Im Sommer 1975 reisten beide nach Japan, für Meyer-Fiebig seine erste Reise dorthin. Fünf Wochen hatte er damals Zeit, das Land kennen zu lernen, um den Entschluss zu fassen, dort leben zu wollen. Durch die

Vermittlung des Schwiegervaters, eines Komponisten, kam die Verbindung zum Kunitachi College of Music in Tokyo (KCM) zustande, und aufgrund der verbindlichen Zusicherung von dort, Meyer-Fiebig zunächst als Dozent im Lehrauftrag einzustellen, konnte er im März 1978 nach Tokyo ziehen und noch im April desselben Jahres eine Stelle als Kompositionslehrer am KCM antreten.

Seine Beschäftigung mit Max Reger sollte auch dort, fernab der deutschen Heimat, nicht aufhören: „Die Reger-Geschichte hat sich erst richtig ausgeweitet, nachdem ich in Japan angekommen war.“ Ein Grund dafür war die hervorragend ausgestattete Bibliothek der dortigen Hochschule (KCM), in der sich auch die Gesamtausgabe der Werke Max Regers sowie eine bereits damals – in den 1980er Jahren – beachtliche Zahl an Schallplatten fand, auf einer



Komponist und Organist Thomas Meyer-Fiebig

das *Requiem* WoO V/9 in einer Aufnahme mit Roland Bader, das zu den ersten Werken von Reger zählte, die Meyer-Fiebig seinerzeit gehört hat. Obwohl wissend, dass es sich um ein unvollendetes Werk handelt, empfand Meyer-Fiebig das abbrechende Ende beim ersten wie auch bei jedem weiteren Hören als unreal. Auf der Suche nach dem Grund für das abrupte Ende des Werkes stieß er schließlich auf Karl Straube und erfuhr, dass dieser Regers Konzept abgelehnt hatte, worauf Reger die Komposition bekanntlich abbrach. Das war als historisches Ereignis erst einmal so zu akzeptieren. Nach langem, reiflichem Überlegen entschloss sich Meyer-Fiebig jedoch im Jahre 2008, den Versuch einer Ergänzung des „Dies irae“ zu wagen, und zwar als verkürzte Reprise. Diese Fassung ist 2017 bei der Musikproduktion Höfflich erschienen.¹

¹ siehe <https://repertoire-explorer.musikmph.de/de/produkt/reger-max-33/> (zuletzt aufgerufen am 12.03.2018).

Auch Regers Opus 147, das schon Florizel von Reuter 1932 vervollständigt hatte, schrieb Meyer-Fiebig zu Ende: entscheidend war der im Werktitel enthaltene Begriff "Rondo", an dem Meyer-Fiebig sich für den weiteren Verlauf aufgrund der bis zur Abbruchstelle vorhandenen Substanz orientiert hat. Weiter spielte die von Reger vorgesehene Aufführungsdauer von *Andante und Rondo* von 15 bis 16 Minuten eine gewichtige Rolle, woraus sich ein gewisser Anhaltspunkt für den Umfang der Ergänzung ergab. Entstanden ist ein als Rondo erkennbarer Verlauf, der die von Reger taxiierte Aufführungsdauer ziemlich genau einhält.

Wie steht es nun in Japan mit Reger? Ist er dort bekannt und wird er als Komponist wahrgenommen? „Eher wenig“ meint Meyer-Fiebig. Vor zwei Jahren hat er gemeinsam mit seiner jetzigen Frau und Orgelduo-Partnerin Aya Yoshida eine Konzertreihe anlässlich des 100. Todestages von Max Reger veranstaltet. Sie fand im Rahmen des seit 2007 jährlich von den beiden ausgerichteten „Orgelherbstes in Nagoya“ in der katholischen Kirche Gotanjo in Nagoya statt. Dort befindet sich ein Instrument der Kölner Orgelbauwerkstatt Willi Peter aus dem Jahre 1978 mit drei Manualen und dreißig Registern: „Die Orgel ist eigentlich nicht geeignet für Musik der Romantik, aber bei geschicktem Registrieren macht sie erstaunlich gut mit,“ sagt Meyer-Fiebig. Zu den Konzerten kommt mittlerweile ein Stammpublikum von etwa hundert Leuten; so war es auch im Reger-Jahr: „Wir sind damit sehr zufrieden. Unsere Hörer sind es mittlerweile gewohnt, ‚Exotisches‘ geboten zu bekommen. Sie kommen nicht nur, wenn Bach auf dem Programm steht, sondern akzeptieren inzwischen auch eine Reger-Serie. Ich habe vorher einen Vortrag über Leben und Werk des Komponisten mit Bildern und Klangbeispielen gehalten.“ Nach den Konzerten kommen regelmäßig Rückmeldungen wie: „Das haben wir gar nicht gekannt. Das ist ja wunderbare Musik“. Meyer-Fiebig kommentiert das so: „Das Publikum kennt Max Reger kaum, aber wenn wir etwas von ihm spielen, ist die Begeisterung immer groß!“ Und im Lehrplan des mittlerweile emeritierten Professors Thomas Meyer-Fiebig war die Musik von Max Reger eine feste Größe im Analyseunterricht seiner Kompositionsklassen; denn: „Wer komponiert, muss Reger kennen.“

Eine Tradition der besonderen Art

6. Europäischer Kammermusikwettbewerb Karlsruhe

Als der Europäische Kammermusikwettbewerb Karlsruhe 2005 zum ersten Mal stattfand, begann eine Tradition der besonderen Art. Im Gegensatz zur ausschließlichen Solistenförderung vieler anderer Institutionen hat es sich dieser Wettbewerb zur Aufgabe gemacht, junge Musizierende zu fördern, die sich der – teilweise als etwas angestaubt geltenden – Kammermusik verschrieben haben. Auch das anschließende Förderprogramm unterscheidet sich von dem anderer Wettbewerbe: Anstelle eines einmaligen Geldbetrages werden den Preisträgern Folgekonzerte im In- und Ausland vermittelt, wodurch Bühnenerfahrung gesammelt und ein Netzwerk aufgebaut werden kann. Dadurch werden die jungen Künstler langfristig gefördert.

Mit der Verpflichtung, ein Stück von Max Reger mit im Programm zu haben, werden hohe Anforderungen an die Teilnehmer gestellt, was über die Jahre ein gleichbleibend hohes Niveau mit sich brachte. Entsprechend anspruchsvoll sind die Erwartungen der internationalen Jury, der sich die Teilnehmer stellen müssen. Nachdem der Wettbewerb 2015 leider ausfiel, wurde er 2017 wieder ausgerichtet und kann nun seinen gewohnten zweijährigen Rhythmus erneut aufnehmen. Die vierjährige Pause hat sich leider in den Bewerberzahlen niedergeschlagen; hier wurden etwa dreißig Prozent eingebüßt. Das sollte sich aber in den kommenden Jahren durch die regelmäßige Ausrichtung, die verstärkte Präsenz in den sozialen Netzwerken und gezielte Werbung an europäischen Hochschulen und Konservatorien rasch wieder erholen.

Der nun 6. Europäische Kammermusikwettbewerb Karlsruhe fand im September des vergangenen Jahres als Kooperation des Max-Reger-Instituts mit



Susanne Popp, Frauke May, Saule Tātubaeva, Markus Hadulla, Wolfgang Meyer

der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. und der Stadt Karlsruhe in den Räumlichkeiten der Hochschule für Musik Karlsruhe statt und wurde weiter von Felicitas und Dr. Fritz Berthold sowie Melanie und Prof. Dr. Achim Krämer gefördert.

Erstmalig übernahm die künstlerische Leiterin Prof. Dr. Saule Tatubaeva auch den Juryvorsitz und prüfte über zwanzig Teilnehmer gemeinsam mit Frauke May-Jones, Prof. Markus Hadulla, Prof. Wolfgang Meyer und Prof. Dr. Susanne Popp. Letztere hatte sich freundlicherweise bereit erklärt, für Julius Berger einzuspringen, der leider krankheitsbedingt absagen musste.

Müsste man ein Motto für den Wettbewerb finden, so wäre es wohl „Kammermusik mit Klarinette und Klavier“, denn diese Besetzung war besonders häufig vertreten; alleine Regers *Sonate B-Dur* op. 107 für Klarinette und Klavier wurde von drei Ensembles vorbereitet. Aber auch das *Klaviertrio e-Moll* op. 102 wurde zwei Mal vorgetragen, und die *Sechs Burlesken* op. 58 sowie die *Sechs Walzer* op. 22 für Klavier vierhändig trugen zu einem abwechslungsreichen Programm bei. Nach der ersten Runde am 27. und 28. September im Veltesaal der Karlsruher Musikhochschule wurden lediglich vier Ensembles zur zweiten Runde zugelassen, davon drei Klarinette-Klavier-Duos und ein Klaviertrio. Nach einer



Trio Giselle: Keika Kawashima, Sakurako Sawamura und Cho Rong Bae

zweistündigen Beratungszeit wurden die Preisträger öffentlich verkündet und das Programm mitgeteilt, das sie für das Preisträgerkonzert am Abend vorbereiten sollten. Alle zur zweiten Runde zugelassenen Preisträger wurden ausgezeichnet: Trio Giselle (1. Preis), Weber Duo (2. Preis), Kallos Ensemble (3. Preis), Duo YuKa (Sonderpreis).

Das Preisträgerkonzert am Abend des 29. September fand bei vollständig gefülltem Saal in der Hochschule für Musik statt. Eingeleitet wurde das Konzert durch Grußworte des Leiters des städtischen Kulturbüros Claus Temps und Prof. Dr. Thomas Seedorf als Vertreter der Hochschule und des Max-Reger-Instituts. Im Anschluss prä-

sentierten sich die Preisträger mit ihrem Wettbewerbsprogramm erstmals der Öffentlichkeit. Yulia Drukh und Ekaterina Poljakova (Duo YuKa) eröffneten das Konzertprogramm eindrucksvoll mit *Fünf Bruchstücke* für Klarinette und Klavier von Jörg Widmann. Durch den Sprung in die Klassik von Krzysztof Grzybowski und Triantafyllos Liotis (Kallos Ensemble) zum *Grand Duo Concertant Es-Dur* op. 48 für Klarinette und Klavier (1. und 3. Satz) von Carl Maria von Weber wurde eine ganz andere Seite der Klarinette gezeigt. Max Regers Verständnis dieses Instruments wurde von Ruzaliia Kasimova und Daria Ionkina (Weber Duo) und der *Sonate B-Dur* op. 107 (1. und 2. Satz) präsentiert. Den Abschluss machten die ersten Preisträger Keika Kawashima, Cho Rong Bae und Sakurako Sawamura (Trio Giselle) mit den Sätzen 2–4 des *Trio e-Moll* op. 102 für Violine, Violoncello und Klavier von Max Reger.

Wie in jedem Jahr wurde das Abschlusskonzert auch bei diesem Wettbewerb für eine CD-Produktion aufgezeichnet. Diese Auflage neigt sich bereits dem Ende zu, was einmal mehr die Begeisterung des Publikums und das breite Interesse an dem Europäischen Kammermusikwettbewerb Karlsruhe zeigt. Auch die bisherigen Folgekonzerte wurden vom Publikum gut angenommen und erfreuen sich ungebrochen großer Beliebtheit. Informationen über anstehende Konzerte finden Sie auf der Facebook-Seite des Wettbewerbs und auf dem neu eingerichteten Twitteraccount.

Für den nächsten Wettbewerb im September 2019 laufen bereits die ersten Planungen. Insbesondere die Öffnung der Wertungsspiele für die Öffentlichkeit und die Steigerung der Bewerberzahlen auf das Niveau vor der vierjährigen Pause sind Ziele, die es bei der 7. Ausrichtung zu erreichen gilt.

Lea Kerpacs



Vier Hände für Reger

Die Pianisten Rinko Hama und Ruben Meliksetian

Sie sind imstande, hochvirtuos zu spielen, und können zugleich komplexe Partituren durchdringen. Vielleicht sind Rinko Hama und Ruben Meliksetian deshalb seit vielen Jahren treue Reger-Interpreten, nicht nur bei Konzerten des Max-Reger-Instituts und den Weidener Max-Reger-Tagen. Wir treffen uns in einem zu lauten Café in Karlsruhe, in dem sich vormittags viele Eltern mit Kleinkindern tummeln. Hier jetzt über Reger reden? Geht das? Wir bestellen Rotbuschtee und Milchkaffee und beginnen unser Gespräch mit der direkten Frage: Was ist eigentlich schwerer zu spielen, Liszt oder Reger?

Ruben Meliksetian: Das kann man nicht so richtig beantworten. Kommt ja auch auf das Stück an. Wenn man auf der Bühne am Klavier sitzt, darf es gar nicht mehr schwer sein. Da soll sich alles ganz leicht anfühlen, egal ob Liszt oder Reger.

Rinko Hama: Reger ist oft richtig schwer. Manchmal denke ich, ich habe etwas schon ganz gut geübt, und kurze Zeit später schaue ich in die Noten, und sie kommen mir wie neu vor. Das gibt es bei Liszt so nicht.

Am liebsten drücken sich die beiden aus, indem sie Klavier spielen. Im Interview verlieren sie dagegen nicht so viele Worte. Fast immer antwortet zuerst er, nach kurzer Zeit übernimmt dann sie. Die beiden wirken wie ein gut eingespieltes Team. Auch abseits der Bühne sind sie ein Paar. Wie ist es, mit seinem Partner zu musizieren?

Meliksetian: Schön, es ist sehr schön!

Hama: Das fällt uns leicht. Wir haben sehr ähnliche musikalische Vorstellungen. Nicht so leicht ist es, gemeinsam Zeit zum Üben zu finden, wir haben ja auch viele Solo-Projekte und arbeiten an verschiedenen Hochschulen.

Rinko Hama stammt aus Tokio, wo sie an der Staatlichen Universität der Künste studierte. Ruben Meliksetian ist gebürtiger Armenier und erhielt den ersten Klavierunterricht von seinem Vater. Beide studierten später in Karlsruhe, wo sie heute als Pianisten und Hochschuldozenten leben. Wie sind sie auf Reger gekommen?

Meliksetian: Schrittweise.

Hama: Reger ist ja kein Komponist, in den man sich spontan verliebt. Man muss sich reinarbeiten, aber dann wird man belohnt. Dafür schätze ich ihn, und deshalb führe ich ihn immer wieder auf.



Rinko Hama und Ruben Meliksetian

imrg: Und heute gehört Reger einfach dazu.

Meliksetian: So kann man das sagen.

Beide treten seit vielen Jahren mit Regers Klavierwerken auf, als Solisten, im Duo oder als Begleiter. Er spielt dann zum Beispiel die listige Paraphrase über „An der schönen blauen Donau“, und sie hat – neben zahlreichen anderen Werken Regers – mit der „Valse d’amour“ ein äußerst selten gespieltes Stück im Repertoire. Gemeinsam aufgeführt haben sie unter anderem die skurrilen *Burlesken* op. 58, die autorisierte Klavierfassung der *Romantischen Suite* op. 125 und Regers Bearbeitung von Hugo Wolfs Sinfonischer Dichtung *Penthesilea* nach Heinrich von Kleist. Diese und weitere Reger-Aufnahmen, die in den letzten Jahren entstanden sind, befinden sich auch in den Archiven des Südwestrundfunks. Eine CD würden sie allemal füllen. Welche Reger-Stücke kommen beim Publikum besonders gut an?

Hama: Ich denke, vor allem die kurzen Charakterstücke. Bei den längeren muss man sich mehr darauf einlassen.

Meliksetian: Die *Romantische Suite* ist wirklich ein Meisterwerk!

IMRG: Die „schöne blaue Donau“ kommt besser an.

Meliksetian: Ach, das ist doch nur ein kleines Stückchen, eine Fingerübung.

Hama: Aber eine hübsche!

Meliksetian: Ja, stimmt. Das Stück macht schon Spaß.

Ruben Meliksetians Reger ist an den großen Werken der (Spät-)Romantik geschult, an Rachmaninow und Liszt (dessen *h-Moll-Sonate* er in einer wundervoll zupackenden Einspielung vorgelegt hat), er klingt oft dunkel und gesättigt. Hamas Reger wirkt heller und filigraner und scheint Farben aufzunehmen, die denen Ravels (dessen virtuoseste Klavierwerke sie beeindruckend auf CD aufgenommen hat) verwandt sind. Auch optisch zeigen sich unterschiedliche Stile. Seiner ist unverwechselbar: Die Handgelenke bewegen sich fließend auf und ab, die Arme und der Oberkörper beschreiben große Kreise, alles wirkt federleicht, weich und durchlässig. Sie ist in ihrer Gestik sparsamer; macht kleine präzise Bewegungen, die so schnell sind, dass das Auge kaum mitkommt. Nach kurzer Zeit vergisst der Zuschauer, dass sich die Finger überhaupt bewegen. Manchmal legt sie ihren Kopf leicht in den Nacken und scheint zu genießen, wie mühelos die Finger über die Klaviatur rasen. Wenn sie vierhändig spielen, bewegen sich die beiden am Klavier trotzdem wie ein einziger Organismus. Im Konzert übernimmt sie meistens das hohe Register, er das tiefe. Wechseln Sie manchmal die Plätze?

Meliksetian: Zu Hause schon, im Konzert nicht so oft.

Hama: Die untere Mittellage klingt bei Ruben ganz besonders schön. Außerdem liegt die Melodie ja oft in der Oberstimme, und da ist es auch gut, wenn er links sitzt, weil er ein wunderbarer Begleiter ist.

Meliksetian: Es ist wirklich besser, wenn Rinko rechts sitzt. Vor allem für das Publikum. Sie ist ja viel schöner als ich!

Immer wieder blitzt im Gespräch ein besonderer Sinn für Humor auf. Es ist ein sehr feiner und bescheidener, ganz und gar kein „ürtümlich Reger'scher“, aber doch einer, den man für so manches Stück dieses Komponisten gut brauchen kann. Zum Schluss, nach einer Stunde intensiven Gesprächs – die Tassen sind längst ausgetrunken –, mache ich noch Bekanntschaft mit einer weiteren angenehmen Charaktereigenschaft der beiden: einer ganz beiläufigen Großzügigkeit. Kurz habe ich nicht aufgepasst, schon haben sie die Rechnung übernommen.

Moritz Chelius

„Bach spielt er ... wirklich engelhaft“

Harry Graf Kessler über Max Reger

Vor 150 Jahren wurde in Paris einer der fleißigsten Tagebuchschreiber überhaupt geboren: Harry Graf Kessler.¹ Die gedruckte Ausgabe seiner nahezu täglichen Ausführungen von 1880 bis 1937 umfasst neun dicke Bände. Doch meist geht es weniger um innere Befindlichkeiten als viel mehr um äußere Erlebnisse und ästhetische oder sonstige Urteile über Mitmenschen und Gesehenes. Kessler muss ein Augenmensch gewesen sein, er interessierte sich für Kunst, sammelte und förderte sie. Rund um die Uhr befasste er sich mit dem kulturellen Geschehen – nicht selten liest man „Mit Hofmannsthal gefrühstückt“ oder „Zum Frühstück bei Van de Velde“. Natürlich begannen dort schon die Gespräche über Kunst, Musik und Literatur, aber wohl auch über Politik. In dem Bewusstsein, dass die Tagebücher äußerst subjektiv sind, gelten sie dennoch als wichtige zeitgenössische Quelle; und es ist immer wieder aufs Neue erstaunlich, wie viele bekannte Namen sich hier tummeln.

Auch Max Reger erwähnt Kessler zwei Mal in seinem Tagebuch. Zum ersten Mal am Montag, dem 1. Mai 1911: „Nach Leipzig und Abends bei Frau AséniEFF, um Max Reger spielen zu hören. Ausser uns waren nur noch Klinger und die Frau Reger da. Reger ist ein Koloss, dick, ungeschlacht, von ungesunder Gesichtsfarbe, kindlich vulgär im Gespräch: er fing gleich damit an, dass er als guten Witz erzählte, wie er irgendwo von einem Diner silberne Löffel mitgenommen habe, ohne dass die Hausfrau es merkte, und wie er einem Freund an einem kalten Wintertage weichen Käse in die Überzieher Taschen that, so dass der Unglückliche, als er die Hände in die Taschen steckte, in das übelriechende Zeug hineingreifen musste; u.s.w. auch noch andere Eulenspiegelien. Aber Bach spielt er mit einer Zartheit und Innigkeit, mit einer Frische, wie ich es sonst nicht erlebt habe; wirklich engelhaft. Merkwürdig das Zusammenwohnen dieser Feinheit und dieser ganz groben Unkultur in einer Brust. In Allem, was nicht Musik ist, scheint er zurückgeblieben auf dem Standpunkt eines Handwerkslehrlings; vielleicht weil er, wie seine Frau erzählte, mit sieben Jahren angefangen hat mit Orgelspielen sein Brot zu verdienen, und seitdem Tag für Tag zehn Stunden gearbeitet hat. Aber [Aristide] Maillol, der ähnlich gelebt und sich durchgebissen hat, ist innerlich wenigstens jeder Rohheit frei; während bei Reger das Rudimentäre dem Geschmack auch in geistigen Dingen anhaftet.“²

1 Harry Clemens Ulrich Graf von Kessler (* 23. Mai 1868, † 30. November 1937)

2 *Harry Graf Kessler. Das Tagebuch 1880–1937*. Vierter Band 1906–1914, hrsg. von Jörg Schuster, Band 50.4 *Veröffentlichungen der Deutschen Schillergesellschaft*; Stuttgart 2005, S. 665.

Nicht nur über Reger schreibt Kessler derart schonungslos, sogar über seine engen Freunde, wie etwa Hugo von Hofmannsthal, urteilt er hart, wie Jörg Schuster bemerkt hat: „Gerne mokiert sich der Diarist über die hässlichen Seiten des Wiener Freundes: Über seine ‚orientalisch breite [...] Rückseite‘, über seine Vorliebe für heiße Milch und ‚unwahrscheinliche Quantitäten‘ (27.08.1903) rohen Schinkens (‚Hofmannsthal fährt fort, krank zu sein und Schinken zu essen; auch sonst beunruhigend viel zu essen.“³

Mit Hugo von Hofmannsthal stand Kessler in intensivem Austausch. Dabei lief nicht immer alles reibungslos. Unstimmigkeiten gab es um das Libretto zu Richard Strauss' Oper *Der Rosenkavalier*, die im Januar 1911 in Dresden uraufgeführt wurde. Kessler hatte dem Schriftsteller Anregungen und Kritik zum Libretto gegeben. Schließlich waren sich Dichter und Denker uneinig, ob es sich um eine Mitarbeit oder um Mithilfe gehandelt hatte. Zu der Zeit, als Kessler das Ehepaar Reger bei Max Klinger traf, war der Graf gerade auf der Suche nach namhaften – und wohl auch zahlungsfähigen – Köpfen seiner Zeit, um ein großes Nietzsche-Denkmal in Weimar errichten zu lassen. Es sollte die Ausmaße eines Tempels mit angrenzendem Stadion haben, und es sollte dort Versammlungen, Konzerte und Tanz geben. Am 16. April 1911 hatte Kessler an Hugo von Hofmannsthal geschrieben: „Wir brauchen dafür einen Geländestreifen von etwa 1000 bis 1200 Meter Länge bis 300 bis 400 M. Breite. Die Kosten des Ganzen schätze ich auf etwa 800 000 M bis eine Million, dass damit auch ein geradezu idealer, fast griechischer Rahmen für Festspiele, Oedipus und ä. geschaffen wird, liegt auf der Hand, wenn man sich diese gewaltige Arena mit dem Blick über den Tempel auch auf Weimar und das weite Weimarer Tal mit seinen tausend Lichtern in der Nacht vorstellt. Dass wir dafür Geld finden, halten Stern und Rathenau für zweifellos; aber allerdings müssen wir Alles heranziehen, was sich von einem oder andren Gesichtspunkt dafür interessieren kann.“⁴ Auf der vorläufigen Liste der Mitglieder des Komitees für dieses monumentale Projekt stehen rund fünfzig Namen, unter ihnen auch Max Reger neben Max Klinger, Richard Strauss, André Gide, Max Liebermann, Wilhelm Dilthey, Richard Dehmel und anderen. Doch Nietzsches Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche hat plötzlich doch Zweifel an dem Plan. Am 20. April 1911 notiert Kessler: „Brief von Frau Förster, in dem sie aufgeregt und entsetzt über die Idee eines Stadions schreibt. Sie ist im Grunde doch eine kleine spiesige Pastorentochter, die zwar auf die Worte ihres Bruders schwört, aber entsetzt und empört ist, sobald man sie in Taten umsetzt.“⁵ Dass es mit dem Nietzsche-Denkmal nicht richtig

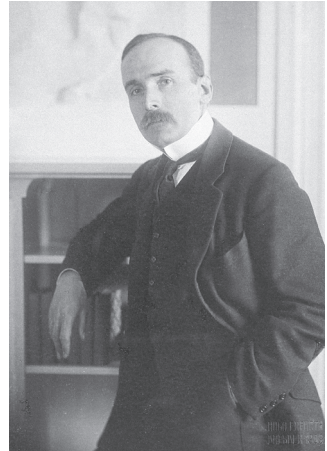
³ wie Anm. 2, hier S. 16, aus der Einleitung von Jörg Schuster.

⁴ Harry Graf Kessler. *Tagebuch eines Weltmannes. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar*, 1988, Ausstellung und Katalog Gerhard Schuster und Margot Pehle, S. 100.

⁵ wie Anm. 4, S. 101.

weiter ging, könnte auch andere Gründe gehabt haben, etwa „dass sich Harry Graf Kesslers Interesse seit dem Sommer 1912 auf ein anderes Projekt verlagerte: die zusammen mit Hofmannsthal und Richard Strauss für Serge Diaghilews Ballets Russes konzipierte *Josephslegende*.“⁶

Wie schon beim *Rosenkavalier*, wollte Kessler „durch gezielte Einflussnahme selbst an einem großen Kunstwerk“ beteiligt sein.⁷ Er machte sich Gedanken, welcher Komponist für diese Ballettmusik geeignet wäre, und schrieb an Hofmannsthal: „Nun möchte ich dich fragen, ob du, wenn Strauss den Joseph ablehnt damit einverstanden sein würdest, dass Reger ihn komponierte? Ich weiß ja nicht, wie deine Verabredungen ausdrücklich oder sous-entendu mit Strauss sind; finde aber, dass er unter keinen Umständen mehr verlangen kann, als du ihm jedes von dir für Musik konzipierte Werk anbietest. Lehnt er es ab, kann er es dir doch wohl nicht übel nehmen, wenn du dich an einen andern Komponisten wendest, namentlich wo, wie bei ‚Joseph‘, noch ein zweiter Autor in Betracht kommt. Ich glaube dass Reger, der eine sehr großartige, dramatische, ‚Tragische Ouvertüre‘ verfasst hat, der zweifellos ein großes Talent ist, (seit Mahlers Tod gewiss das größte außer Strauss in Deutschland) und dem eine große Gemeinde anhängt, sicher Etwas Schönes, und wahrscheinlich Etwas Erfolgreiches, vielleicht sogar Sensationelles geben würde. Ich kenne ihn, kann ihn leicht aufsuchen (er wohnt in Meiningen), glaube, dass er ohne Weiteres annimmt, und möchte nur deine Ansicht wissen, ehe ich mit Diaghilew über ihn spreche. Ich bitte dich also mir kurz ‚ja‘ oder ‚nein‘ nach Paris zu schreiben, falls Strauss abgelehnt hat. Ich möchte dieses Libretto, das ich doch für eine Spur interessanter halte, als es dir im jetzigen Augenblick vorkommt (...), nicht verlieren und auch nicht an irgend jemanden ganz Gleichgültigen vergeben. Reinhardt, der für das Szenario sehr eingenommen war, meinte Debussy. Aber der kommt, wie du weißt, aus verschiedenen Gründen nicht in Frage, von denen der erste und durchschlagende ist, dass die Kostüme ganz grau und verschossen und Nijinski ein alter Mann sein würde bis D. die Musik zustande bringt. Mit anderen Franzosen will Diaghilew nicht mehr arbeiten und Strawinski hat andere Dinge vor. Ich meine also, dass positiv und negativ Alles für den nächstgrößten deutschen Komponisten, Reger, spricht.“⁸



Harry Graf Kessler

6 Jörg Schuster, S. 55.

7 Jörg Schuster, S. 47.

8 Hilde Burger (Hg.): *Hugo von Hofmannsthal – Harry Graf Kessler. Briefwechsel 1898–1929*,

Für Reger war schon fast zehn Jahre früher „allein Richard Strauss der Zeitgenosse, mit dem er sich vergleichen wollte. Bezeichnenderweise renommierte er im Mai 1902 in einem Liebesbrief an seine nachmalige Frau unbescheiden: ‚Aber das weiß ich, an musikalischem Können im Componieren ist heutzutage nur R. Strauß der sich mit mir messen kann!‘“⁹ Alexander Becker weist darauf hin, dass es bei einem Komponisten, der eine so starke Eigenart entwickelt hat wie Reger, nicht leicht ist, Einflüsse von anderen zu entdecken. Und doch gibt es im Bezug auf Richard Strauss ein gewichtiges Indiz: In den Jahren 1899 bis 1903 hat Reger insgesamt zwölf Gedichte vertont, die zuvor auch Strauss genutzt hatte. Bei einigen dieser Lieder hatte Reger die Texte durch ihn erst kennen gelernt.

Ein Brief ist erhalten, den Elsa Reger kurze Zeit nach dem Zusammentreffen bei Max Klinger an Harry Graf Kessler geschrieben hat: „Es wäre wirklich schön, wenn Sie am 12. Okt. in Berlin wären u. das Werk meines Mannes hörten. Montag geht sein jüngstes, eben geborenes Kind ‚Eine Lustspiel-Ouvertüre‘ für Orchester in Stich, dann kommt ein Streichquartett. Hoffentlich sind wir mal wieder bei Klinger zusammen, wo es so unendlich stimmungsvoll ist zu musizieren.“¹⁰ Ganz gezielt wirbt Elsa bei dem umtriebigen Kunstmäzen für das Werk ihres Mannes. Hatte dieser doch 1902 einen geradezu literarischen Aufsatz über Klingers Beethoven-Figur in der Zeitschrift *Kunst und Künstler* veröffentlicht. Reger war mit Klinger gut befreundet, und er schätzte dessen Werke sehr. Er hätte gern gehabt, dass Klinger ihn portraitierte, doch dieser soll mit dem Satz „Reger, Sie sind mir zu schwer!“ abgelehnt haben. Immerhin schenkte der Bildhauer dem Komponisten mehrere Gipsabgüsse seiner Werke, 1912 den ersten seiner Beethovenskulptur.¹¹ Vielleicht hatte Elsa Reger im Sinn, dass Klinger zwischen Reger und Kessler vermitteln könnte, weil er einerseits als Künstler dem Kunstsammler näher stand, andererseits ein ausgeprägtes Interesse an Musik hatte. In der Tat hätte nicht viel gefehlt, und aus dem Kontakt mit Kessler wäre für Reger ein Auftrag entstanden.

Am 5. August 1912 machte Kessler einen Besuch in „Garmisch. (...) Bei Strauss. Er zeigte mir ein neues Konzert von Reger ‚im alten Stil‘ und meinte: ‚Da nicken so die alten Tanten und sagen ‚Ach, wie wunderschön!‘ Aber das

Frankfurt am Main 1968, S. 350. Brief vom 25.06.1912.

⁹ Reger an Elsa von Bercken, 30. Mai 1902, Max-Reger-Institut, Ep. Ms. 1712; siehe: Alexander Becker: „Ich habe kolossal viel von Richard Strauss gelernt“. *Max Regers Verhältnis zu Strauss*, in: *Richard Strauss-Jahrbuch 2011*, hrsg. von der Internationalen Richard Strauss-Gesellschaft in Wien und dem Richard-Strauss-Institut in Garmisch-Partenkirchen, Redaktion Günter Brosche und Jürgen May, Tutzing 2011, S. 23–37, S. 29.

¹⁰ 13.05.1911, Original im Literaturarchiv Marbach, HS 000391629.

¹¹ Siehe: Susanne Shigihara: *Max Reger und die bildende Kunst*, in: *Reger-Studien 2. Neue Aspekte der Reg erforschung*, hrsg. von Susanne Shigihara, Wiesbaden 1986, S. 139.

Alles haben Bach und Händel vor hundert Jahren viel schöner gemacht.“¹² Zu diesem Zeitpunkt hatte Richard Strauss bereits zugesagt, die Musik zu *Josephs Legende* zu komponieren; doch offenbar fiel es ihm nicht leicht. An den Librettisten Hugo von Hofmannsthal schrieb er: „Ich werde inzwischen versuchen, mich an den ‚Joseph‘ heranzumachen, den mir der liebe gute Graf Kessler auf alle mögliche Form schmackhaft zu machen sucht.“¹³ Ein paar Monate später äußert sich Hofmannsthal in einem Brief an Strauss erleichtert: „Dass Sie an dem ‚Joseph‘ so fleißig sind, ist mir aus mehr als einem Grunde lieb. Denn ich kann mir nicht denken, dass diese Art von starker und anhaltender Produktivität ohne alle Freudigkeit vor sich gehen könnte – und ich war im Frühsommer einigermaßen traurig und verdrossen, als Sie mir von dieser Arbeit als von einer ‚langweilenden‘ sprachen und ich mich fragte, warum Sie sie dann auf sich genommen hatten.“¹⁴



Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss 1915

Die Idee des „europäischen Kulturvermittlers“¹⁵ Harry Graf Kessler, Reger als Komponisten für *Josephs Legende* zu gewinnen, war nicht abwegig. Zwar hatte sich Reger als Verfechter der absoluten Musik hervorgetan, beschäftigte sich aber seit Oktober 1912 mit Werken wie den *Vier Tondichtungen nach Arnold Böcklin* op. 128 und im Sommer 1913 mit der *Ballett-Suite* op. 130. *Josephs Legende* war auch Richard Strauss' erste Ballettkomposition, sie wurde 1914 in Paris uraufgeführt.

Almut Ochsmann

¹² Wie Anm. 2, S. 854.

¹³ *Richard Strauss – Hugo von Hofmannsthal. Briefwechsel*, hrsg. von Willi Schuh, Zürich 1952 und 1978, Richard Strauss an Hofmannsthal, den 15. Juni 1913, S. 237.

¹⁴ ebd. Brief vom 30.09.1913, S. 242.

¹⁵ Julia Drost und Alexandre Kostka (Hg.): *Harry Graf Kessler. Portrait eines europäischen Kulturvermittlers*, München 2015

Protokoll der Jahresmitgliederversammlung der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. (IMRG) 2017

Die Mitgliederversammlung fand am Samstag, 30. September 2017, 15.00 Uhr in den Räumen des Max-Reger-Institutes in der Alten Karlsburg Durlach, Pfingsttalstraße 7, 76227 Karlsruhe, statt.

Von Vorstand, Beirat und Mitgliedern waren anwesend:

Der Vorstandsvorsitzende Herr Prof. Rudolf Meister (Mannheim), Frau Prof. Dr. Susanne Popp (Karlsruhe), Frau Prof. Yaara Tal (München), Frau Frauke May-Jones (Köln), Herr Dr. Hans-Joachim Marks (Siegen/Luzern), als Kassenprüfer: Prof. Dr. Manfred Popp (Karlsruhe) und Dr. Alexander Becker (MRI) Karlsruhe.

Rudolf Meister begrüßt alle Anwesenden im Namen des Vorstandes herzlich.

1.) Genehmigung der Tagesordnung:

Die Tagesordnung wird genehmigt.

2.) Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 8. Oktober 2016 in Weiden (veröffentlicht in *Mitteilungen* 31/2017, S. 21–25):

Das Protokoll wird genehmigt.

3.) Tätigkeitsbericht des Vorstandes:

Susanne Popp stellt den grandiosen Manuskriptkauf von Regers *Phantasie und Fuge über B-A-C-H* op. 46 vor. Es befand sich im Besitz der Nachkommen Max Martin Steins, eines Patenkindes von Reger und Sohn des ersten Biographen und Sammlers Fritz Stein, in Düsseldorf. Frau Popp hat seit Jahrzehnten einen engen Kontakt zu der Familie und konnte u.a. die Manuskripte beider Requiemsätze und des *Vater Unsers* erstehen. Leider konnte das MRI im Jahr 2015 bei einer Auktion des Hauses Stargardt den Zuschlag für die *Mozart-Variationen für zwei Klaviere* op. 132a aus derselben Quelle nicht bekommen.

Der Erwerb des *B-A-C-H*-Manuskripts, diese „Krönung der Sammlung“, wie Frau Popp es nennt, wurde durch die Kulturstiftung der Länder, einen Teil der Erbschaft Marion Reichenbachs (siehe Heft 28) und die Berthold Leibinger Stiftung finanziert, die ihre Zusage mit dem Ausspruch schmückte: „Wo anders als bei Ihnen sollte diese Handschrift landen?!“ Zusammen mit der Reger-Gemälde-Schenkung von Agostino Raff wurde der Zugewinn im letzten Jahr in der Durlacher Stadtkirche musikalisch gefeiert (siehe Heft 32).

Des Weiteren berichten Susanne Popp und Frauke May-Jones als Jury-Mitglieder über den Verlauf des just sehr erfolgreich abgeschlossenen 6. Europäischen Kammermusikwettbewerbes in Karlsruhe. Der Vorstand unterstützt mit einstimmigem Beschluss die Folgekonzerte der Preisträger mit insgesamt 3000,- €.

Der in früheren *Mitteilungen* bereits ausführlich vorgestellte Reger-Film des britischen Regisseurs und Produzenten Will Fraser *Maximum Reger – Max Reger – The Last Giant*, den die *imrg* und auch das MRI mit unterstützt haben, wurde von der internationalen Presse hoch gelobt und ist u.a. *Gramophone Magazine Critics' Choice 2017*.

„Mortgage your house, sell your relatives into slavery, but get it!“

(Musicweb International)

„Ambitious and superbly executed.“ (BBC Music Magazine)

„An answer to a prayer ... in musical terms no labour is more deserving of love than Reger's life and work.“ (Gramophone Magazine)

Alexander Becker stellt sich der Mitgliederversammlung als zukünftiger neuer Leiter des Max-Reger-Instituts vor, jedoch wird es eine etwa zweijährige Übergangszeit gemeinsam mit Susanne Popp geben. In dieser Arbeitsteilung wird sich Herr Becker schwerpunktmäßig um Digitalisierungsaufgaben kümmern, gerade auch als Editor der Reger-Werkausgabe, und Frau Popp wird weiterhin die wirtschaftlichen Belange des Institutes bearbeiten. Die Fußstapfen seien groß, wie auch der Respekt vor der Aufgabe, wie es Herr Becker formuliert. Das Institut ist mit Susanne Popp gewachsen und ihre 100%-Erfolgsquote bei Förderanträgen ist in Wissenschaftsbereichen einmalig. Mit dieser „Übergangs-Doppelspitze“ werden sie die anfallenden Aufgaben zusammen und mit Freude angehen.

Eine Mitgliederbefragung über die Arbeit der *imrg* mit dem Ziel, dass sich unsere Mitglieder mehr aktiv einbringen können, wird erarbeitet werden. Ebenso ist eine Facebook-Seite angedacht und ob es sinnvoll wäre, ein internes Adressbuch für unsere Mitglieder dort zu erstellen. Auch möchten wir fragen, ob unsere Mitglieder gezielte Vorschläge und Wünsche, den Ort der Mitgliederversammlung betreffend, haben, neben Weiden und Karlsruhe, die wir im Wechsel aufsuchen wollen. Die schöne Atmosphäre und das herzliche Willkommen in Weiden wollen wir in Zukunft jedes zweite Jahr gern in Anspruch nehmen, aber auch andere Orte sind möglich. In den Jahren, in denen der Europäische Kammermusikwettbewerb stattfindet, wird der Tagungsort Karlsruhe sein.

In der vorangegangenen Vorstandssitzung wurde einstimmig eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge vorgeschlagen, um die Zwecke der Gesellschaft zu erfüllen. Diese Erhöhung wird in der nächsten Mitgliederversammlung zur Abstimmung vorgelegt werden. Die neuen Beiträge sollen im Wesentlichen wie folgt gestaffelt werden:

- reguläre Mitglieder 50,- €
- auf Antrag Ermäßigung bei sozialer Bedürftigkeit auf 25,- €
- Studenten: beitragsfrei

Die anwesenden Mitglieder unterstützen diesen Vorschlag.

Die im Vorfeld unseren Mitgliedern angekündigte Satzungsänderung auf ausdrücklichen Wunsch des Finanzamtes Durlach wurde einstimmig beschlossen. Wir haben die (kleinen) Änderungen zur genauen Darstellung der Gemeinnützigkeit vorgenommen.

4.) Bericht des Schatzmeisters:

Hans-Joachim Marks kann eine insgesamt positive Bilanz darstellen:

In 2016 unterstützte die *imrg* fünf Konzerte sowie die Produktion des Regier-Dokumentarfilms *Maximum Reger*.

Kassenbericht des Schatzmeisters: siehe Seite 29

5.) Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes:

Die Buchhaltung wird regelmäßig unentgeltlich von der Praxis Dr. Marks übernommen – für diese Spende ganz herzlichen Dank!

Manfred Popp und Alexander Becker (als Kassenprüfer eingesprungen für Herrn Ibach) bestätigen die Zahlen und Berechnungen von Herrn Marks. Es ist alles richtig verbucht worden, und die Aufwendungen dienen den Satzungszwecken des Vereins. Herr Popp spricht der Mitgliederversammlung die Empfehlung aus, die Jahresabschlussrechnung festzustellen, und Herr Becker beantragt die Entlastung des Vorstandes.

Der Vorstand wird bei zwei Enthaltungen einstimmig entlastet.

6.) Wahl der Kassenprüfer:

Die Herren Becker und Popp stellen sich (erneut) zur Wahl und werden bei zwei Enthaltungen einstimmig wiedergewählt.

7.) Termin und Ort der nächsten Mitgliederversammlung:

Getagt wird in Weiden i.d.Opf. am Sonntag, dem 30. September 2018, die Uhrzeit wird noch mit der Einladung bekannt gegeben. Am Samstag, 29.9.2018, wird ein Vorstandskonzert der *imrg* stattfinden.

8.) Verschiedenes:

Eine Erneuerung des *imrg*-Flyers wird von Frau May-Jones angeregt.

Rudolf Meister beschließt die Sitzung und dankt allen Anwesenden herzlich.



Frauke May-Jones (Schriftführerin)

Stand 31.12.2016		
Commerzbank Siegen 812 234 300		203,29 €
Commerzbank Siegen 812 234 390		12,72 €
Commerzbank Siegen 812 234 301		19.786,19 €
Einnahmen	2015	2016
Spenden	750,00 €	400,00 €
Mitgliedsbeiträge	2.690,00 €	2.430,00 €
Erträge Depot/Zinserträge	1.535,72 €	1.997,77 €
Summe	4.975,72 €	4.827,77 €
Ausgaben	2015	2016
Kapitalertragssteuer	19,98 €	- €
Zinsen	0,45 €	20,18 €
Druckkosten/Mitteilungsbrochüren	1.031,94 €	1.069,31 €
Kontoführung/Porto/Bürobedarf	551,87 €	614,97 €
Internet/Telefon	369,30 €	207,12 €
Steuerbüro Dickel-Wust	- €	357,00 €
Reisekosten	164,75 €	- €
Redaktionelle Mitarbeit /Ochsmann	2.000,00 €	2.000,00 €
Mitwirkung Konzerte	- €	12.700,00 €
Orgelkurs Bossert	2.000,00 €	- €
Summe	6.138,29 €	16.968,58 €
Jahresfehlbetrag	- 1.162,57 €	- 12.140,81 €

Die verschwundene Sinfonie

Multimedialprojekt zeigt ungelöstes Rätsel der Reger-Forschung

Es fing damit an, dass im Max-Reger-Institut das Telefon klingelte. Hans Dorsheimer aus Wiesbaden meldete sich und erzählte, bei ihm im Haus stünde der Schreibtisch, an dem Max Reger am Ende seiner Wiesbadener Jahre gesessen und komponiert habe. Sein Großvater sei Regers Vermieter gewesen. Wir statteten Herrn Dorsheimer einen Besuch ab und sahen uns den Tisch genauer an. Außerdem fragten wir, was die Vorfahren mit dem jungen Komponisten, ihrem Untermieter, erlebt hatten. Sehr eindrücklich hätte der Großvater davon erzählt, wie Reger des Morgens von einem Trupp der Kaserne abgeholt worden sei. Seinen Dienst als Einjährig-Freiwilliger leistete Reger als so genannter „Heimschläfer“ ab, er übernachtete nicht in der Kaserne. Doch morgens fiel es ihm schwer, pünktlich dort zu erscheinen, – so erzählt es Dorsheimer. Und er hat noch einige weitere Geschichten aus alten Zeiten auf Lager, – u. a. die, dass seine Vorfahren nach Regers Auszug stapelweise dessen zurück gelassene Manuskripte verbrannt hätten. Doch das ist alles lediglich mündlich überliefert, es ist „Oral History“. Können wir diese Quelle für die Regerforschung nutzbar machen?

Die Form der „Pageflow“ ist dafür geeignet. Es handelt sich dabei um eine Online-Präsentation, mit der Inhalte multimedial aufbereitet werden können. Mit der Pageflow konnten wir eine wissenschaftliche Frage, die in der Reger-Forschung bislang unbeantwortet ist, veranschaulichen. Historische Dokumente werden gezeigt und vorgelesen, alte und neue Fotos zeigen die Orte, an denen Reger sich aufgehalten hat. Alles, was Spekulation ist, wurde gezeichnet.

Beinahe kriminalistisch kann der Nutzer auf Spurensuche gehen und Indizien sammeln. Aus der Zusammenstellung der historischen und aktuellen O-Töne entsteht ein Bild der Ereignisse im Jahr 1896, als Reger in Wiesbaden mit einem großen Werk versuchte, an Geld zu kommen. Heute sind keinerlei Skizzen



Schreibtisch von Hans Dorsheimer

von der Sinfonie erhalten geblieben, obwohl Reger in einem Brief geschrieben hat: „Ich bin jetzt fertig mit der Partitur meiner H-moll-Symphonie“. Wie kann es sein, dass ein so großes Werk spurlos verschwindet?

Die Pageflow-Präsentation lädt Sie ein, in die Rolle des Forschers zu schlüpfen: Hier können Sie Wiesbaden im Jahr 1896 erkunden, in historischen Dokumenten stöbern, Zeitzeugenberichte und ausgewählte Kompositionen Regers hören. Am Schluss können Sie sich Ihre eigene Meinung bilden zu der Frage: Was ist aus dem Klavierkonzert und der Sinfonie geworden, die Reger in seiner Wiesbadener Zeit mehrfach erwähnt? Abrufbar ist die Pageflow auf <http://www.maxreger.info/media/max-reger-1896/>

Texte und Redaktion: Almut Ochsmann und Johannes Voit

Gestaltung, Fotos, Videos, technische Umsetzung: David Koch

Illustrationen: Katja Saar

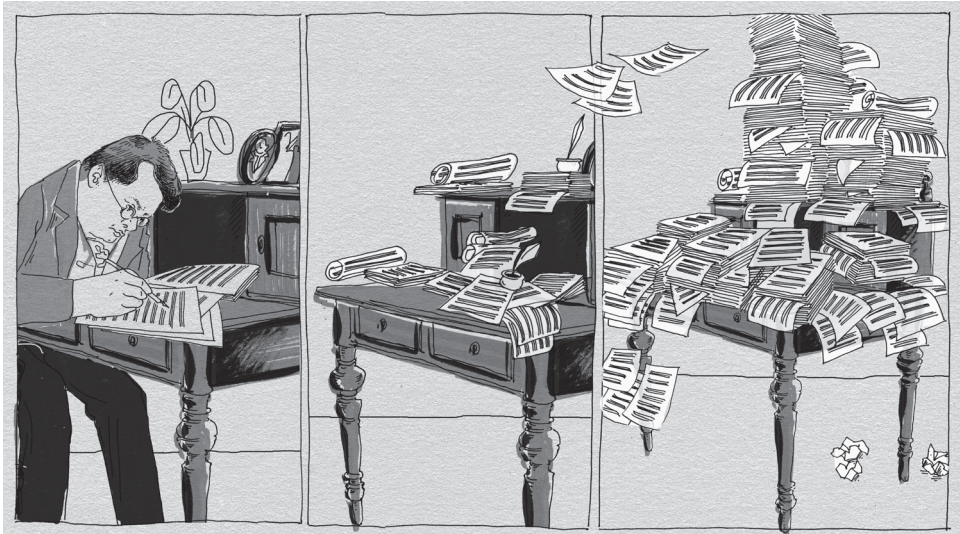
Das Projekt wurde mitfinanziert vom Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute AsKI

Lösung des Rätsels Nr. 12: „Stets dein dankbarster Max Reger, enfant terrible der deutschen Musik“. Gewonnen hat Michael Bartsch aus Karlsruhe

In Wiesbaden endete eine von Regers nächtlichen Eskapaden auf der Polizeiwaache, wie ein Kommilitone berichtet hat.

Wie kam es dazu? Tipp: Schauen Sie sich in der Pageflow im Ratskeller um! Senden Sie Ihre Antwort bis zum 31. Juli 2018 an die *irmg*, Pfingsttalstr. 7, 76227 Karlsruhe. Verlost werden die CDs: *Das Werk für Männerchor*, Vol. I und II, Vocabella Limburg, Tristan Meister, Rondeau ROP6126 und ROP6127

www.rondeau.de

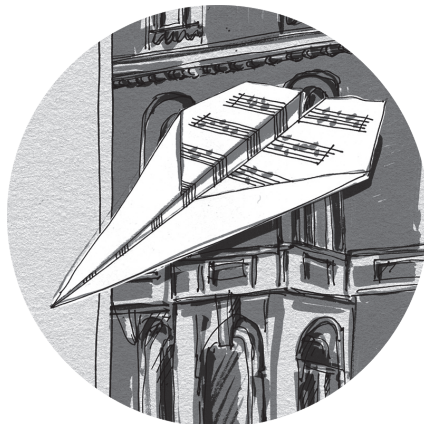


Illustrationen zur Pageflow *Max Regers verschwundene Sinfonie*

Aktuelles

Klanggalerie

Nach dem großen Erfolg der Klanggalerie auf der Website [reger2016.de](http://www.reger2016.de) konnte das Max-Reger-Institut zum 1. Januar 2018 eine neue, permanente Klanggalerie auf <http://www.maxreger.info/klang/> freischalten. Zahlreiche Tonträgerlabels haben insgesamt über 80 Klangbeispiele aus Regers Œuvre, von der Miniatur bis zum komplexen Sonaten- oder Konzertsatz, für den interessierten Hörer kostenfrei zur Verfügung gestellt.



Multimediapräsentation: Pageflow

Was ist aus der Sinfonie geworden, die Reger in seiner Wiesbadener Zeit mehrfach erwähnt? Eine neue Online-Präsentation lädt ein, in die Rolle des Forschers zu schlüpfen: Sie können Wiesbaden im Jahr 1896 erkunden, in historischen Dokumenten stöbern, Zeitzeugenberichte und Kompositionen Regers hören. <http://www.maxreger.info/media/max-reger-1896/>

Reger-Werkausgabe, Bd. II/8

Werke für gemischten Chor a cappella I

Dieser erste Teilband umfasst die zwischen 1890 und 1902 komponierten Chöre Regers. Vertreten sind Beiträge zur katholischen liturgischen Gebrauchsmusik (Opus 61 und WoO VI/12, 19) ebenso wie zur evangelischen (Opus 79f und WoO VI/17). Das Volkslied pflegt Reger nicht nur in weltlichen (WoO VI/10, 11), sondern auch in geistlichen Beiträgen (WoO VI/13, 14). Die anspruchsvollen *Drei Chöre* op. 39 sind renommierten Chorvereinigungen gewidmet, die sich professionellen Standards annähern. Der *Palmsonntagmorgen* WoO VI/18 bildet die Brücke zu Regers späteren Motetten. Der Band erscheint im Mai/Juni 2018 bei Carus.



Die **Mitgliederversammlung** der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. findet am Sonntag, dem 30. September 2018, in Weiden in der Oberpfalz statt.

Im nächsten Heft: Max Reger und Martha Remmert, Auswertung der Mitglieder- und Leserbefragung und viele andere spannende Reger-Themen.

Redaktionsschluss für die Mitteilungen 34 ist der 31. August 2018